

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 13

Artikel: Neue Art von Examen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühlings-Ausichten.

Mordgewitter, wilde Stürme
Trafen menschliches Gewürme
Arm' vergeb'ne Christenleut'.
Lange quälten kalte Nächte,
Mehr noch kalte große Mächte;
Köslich hat's den Wolf gefreut.

Aber Frühling wird es werden,
Jährlich kommt er doch zur Erden,
Lüfte süsseln angenehm.
Die Geschichte kann ja buchen:
„Um den Sultan zu besuchen
Reist Er nach Jerusalem.“

Kuba, was schon oft begegnet,
Wurde bös mit Blei beregnet,
Zur Soldaten Winterzeit.
Selbst beim Teufel fast erfroren
Geht ein Dreyfus bald verloren,
Richterköpfe sind verschneit!

Aber Frühling wird es werden
Wie gewöhnlich doch auf Erden,
Spanien schauft alten Schnee;
Und in Frankreich gibt die Ehre
Der Justiz die warme Lehre:
„Leben darf nur — die Arme!“

Auch bei uns war's lebhaft, lustig,
Weniger als blumenduftig
Und Lawinen drohlich fast;
Unter Waren, Pochen, Locken
Flogen Referendum-flocken
Durch das Land in Sieberhaft.

Aber Frühling muß es werden
Mag der Winter sich geberden
Noch so wild und heulen: „Nein!“
Was nicht reinlich, vaterländisch,
Was da launisch, wetterwendisch,
Soll und muß geschmolzen sein. -p-

Neue Art von Examen.

In Berlin hat ein Referendar, der beim zweiten Assessor-Examen durchstieß, seinen Examinator, den Senatspräsidenten Dr. Coing, auf Pistolen gefordert. Dieser lehnte ab, und jetzt „schwebt“ die Sache. So berichten die Zeitungen. Wir aber wissen es besser, wie es war. Nämlich:

Der Senatspräsident erwiederte nicht: „Mein guter Herr, ich bin wenigstens zehnmal so viel wert, wie ein zweimal durchgefallener Referendar. Wenn sich also außer Ihnen noch neun solche, wie Sie sind, mir gegenüberstellen, dann kann's losgehen.“

Das erwiederte er nicht, sondern er nahm die Forderung an und wurde von dem geübten Pistolenreferendar so verwundet, daß er vier Wochen lang das Zimmer nicht verlassen konnte.

Die Sache drang auch zum Justizminister, und dieser überlegte folgendermaßen:

„Das Duell ist im Fortschritt begriffen, das Zentrum sogar fängt an, sich dafür zu begeistern. Das Duell verprücht, eine gehälligte Institution zu werden. Also — —“

Kurz entschlossen setzte er den ungeübten Schützen ab und ernannte den schlechten Referendar, aber guten Schützen zum Senatspräsidenten. (Er selbst wurde bald gestürzt und sein Portefeuille erhielt ein Kunstschnüffel von den „Reichshallen“.)

Der abgesetzte Präsident übte sich aber fleißig im Pistolenchießen, um zum Assessor-Examen zugelassen zu werden, denn infolge der neuen Verhältnisse mußte er jetzt noch einmal von vorn anfangen.

Er meldete sich zum Examen und wurde von dem ehemaligen durchgefallenen Referendar geprüft, der ihn aus Rache natürlich mit Glanz durchfallen ließ. Der nun Durchgefallene, darüber empört forderte seinen Examinator und verwundete ihn. Infolge dessen wurde der neue Senatspräsident abgesetzt und der alte wegen Fortschreitens bis zur ersten Schießklasse wieder zum Präsidenten ernannt. So war alles wieder in schöner Ordnung. M. H.-d.

Ungeniert!

Er hätte gern den Braten — der schwimmt in Schmalz und Trüffeln; Eh' er zu heiß geraten und andre ihn umshüpfeln.
Doch möglichst wenig blutig gilt's ihn herauszukriegen,
Der Bratspieß aber, leider, blieb bei dem Schleifer liegen!
Wer nun ein Mittel wüßte, probat und scharf und schneidig —
Und wär's auch unmoralisch, gewissenlos, meineidig —
Den Braten zu bekommen, dem würd's nicht übel frommen,
Einhunderttausend Cuba's die feinsten, soll er kriegen;
Ein Blotto aus der Bibel muß bei dem Namen liegen.
Wohlan, zur Konkurrenz denn, ihr Yankee's, gleich verwegen
Im Raten, wie in Taten. Eingaben nimmt entgegen

Die American Society of honesty and probity,
Russian-Street, Washington.

Neue Chicanen.

Ferdinand von Bulgarien soll anlässlich der Andienz beim Kaiser von Österreich die Taufe seines Sohnes Boris damit entschuldigt haben, daß er sonst fortgejagt würde.

Jetzt verlangen die Bulgaren wieder einiges anderes von ihrem Fürsten. Er soll alle Tage das Nationalgericht: Hammelfleisch mit Zwiebelsauce essen — wenn nicht, wird er fortgejagt.

Ferner wird von ihm verlangt, er solle alle seine Staare und Papageien so abrichten, daß sie im Chor ausrufen: „Ferdinand, küß' dem Väterchen die Hand!“ und „Ferdinand, fort mit Dir aus Bulgarien!“

Polnisches.

Ein Pole hat eine neue Stickmaschine erfunden, vermittelst welcher Polen wieder zusammengefügt werden kann, so daß es wird wie vor der Teilung.

Stämpfli, Welti, Marti, Hauser, Zemp!

Sie haben, geehrte Redaktion, leihhin den Lesern des „Nebelpalster“ ein künstlerisch sehr hübsches, wohlgelingenes, illustriertes Quintett vor Augen geführt, oder besser gesagt, ein physiognomisches — Bilderrätsel!

Die Bilder waren sehr schön, aber die Lösung ließen Sie in der nächsten Nummer nicht folgen, wie das doch üblich ist. Hier ist sie also, nachdem ich sie von Ihrer Seite auch in letzter Nummer vergeblich suchte, aber in die nächste muß sie hinein!

Sie spiegelt die Phänen, in welchen sich die treibende Idee der Eisenbahnverstaatlichung in chronologischer Folge während der letzten 40 Jahre befunden hat. Das will ich Ihnen ad oculum demonstrieren!

Vor 40 Jahren also war über den Gegenstand nur eine Meinung, nämlich gar keine! Von einer Erregung über diese wichtige Sache war nichts spürbar. Im Gegenteil glich die Frage einem großen, ruhigen See, dessen spiegelglatte Oberfläche nicht durch das geringste Wellengestrüpp beunruhigt wurde. Selbst einer der genialsten Männer seiner Zeit, ob er gleich Brundesrat war, vermochte diese Situation nicht zu ändern. Seine Intelligenz und patriotische Weitsichtigkeit machte ungefähr den gleichen Effekt, wie wenn etwa ein „Stämpfli“ feinstes Kirschwasser in jenen großen, ruhigen See geworfen worden wäre! Schade um den feinen Geist! Aber eben, so sein muß der Geist doch gewesen sein, daß dessen Duft sich nicht so ohne weiteres und rettungslos versprühen konnte und im Laufe der Jahrzehnte noch manche Kennernase in höchste Bewunderung versetzte! Aber wer füllt uns das „Stämpfli“ wieder? . . .

Wir blieben also unserem großen Bürger eine gute Weile die Eisenbahnverstaatlichung schuldig! Diese große Schuld wuchs sich im Laufe der Zeit zu einer runden Summe aus und als dann ein tüchtiger Eisenbahnpolitiker und seiner Kopf glaubte, jetzt sei der „Marti“-tag da (oder auch Martinitag, wie ihn die Bauern heißen), um wenigstens die Zinsen dieser großen Schuld zu entrichten — da zeigte es sich, daß auch er mit seiner großen Idee verfrüht gewesen war!

Ein späterer Nachfolger unseres unvergesslichen Vaters der Verstaatlichung im Bundesrat, dessen hohe Einsicht die naheende Reife des Apfels erkannte, versuchte nun diesen vom Baume zu schütteln! Seine und Anderer Kräfte waren aber für den dicken Stamm zu schwach, sie konnten ihn nicht — bewältigen!

Jetzt gieng auch wieder Zeit verloren. Aber ein tüchtiger Finanzminister (der, nebenbei gesagt, mit mir auf dem gleichen Stammbaum gewachsen ist) haust jetzt in Bern und wußte auch wieder Rat! „Ich will Euch die nötigen Füller“ zur Stelle schaffen“, begann er — „heilt mit Chummer!“

Auso durfte man den Lufp wagen, und wie berechtigt er war, zeigte der Erfolg der 586,634 gegen 182,718, womit wir ein Ex-zempel statuiert haben, das seinesgleichen noch nicht gesehen hat! . . .

Im dieser freudigen Zustimmung begrüßet Sie freundlich Ihr

Sänseler.

Immer noch Kreta.

Dass Deutschland in der alten Kretfrage
Verläßt das europäische Konzert,
Das drückt man jetzt in der „Politischen Lage“
In jeder Zeitung spaltenlang gesperrt.
Nicht lange wird es dauern, und dann kräht da
Nicht mal ein Hahn auf seinem Mist nach Kreta.

Zur Ibsenfeier ward in einigen Theatern das vielalige Drama „Kaiser und Galliläer“ aufgeführt, und die Aufführung dauerte bis Mitternacht. Nach Mitternacht, dachten die Zuschauer immer, würden noch die „Gespenster“ kommen, aber sie kamen nicht.

Esterhazy hat seinem Gegner, Oberst Piquart, mit der Reitpeitsche gedroht.

Wer weiß, wie ihm die Ausführung bekommen wird! Denn wenn Esterhazy der Mann mit der Reitpeitsche ist, so ist Piquart der „Mann mit Sporen“.